

Jungpolitiker kandidiert für den Ständerat

Patrick Castioni ist Präsident der Freiburger Jung-BDP. Er hatte noch kein öffentliches politisches Mandat inne, kandidiert aber für den Ständerat.

NICOLE JEGERLEHNER

FREIBURG Er ist der überraschendste und der jüngste Kandidat im diesjährigen Rennen um die beiden Freiburger Ständeratssitze: Patrick Castioni aus Cheyres. Der BDP-Kandidat ist gerade einmal 20-jährig, hat vor den Sommerferien



seine Matur abgelegt und studiert nun an der Universität Freiburg Recht. Er kandidiert auch für den Nationalrat. Dabei figuriert er nicht auf der BDP-Liste, sondern auf der Liste der Jungpartei. Und während alle anderen Kandidaten, die einen Sitz im Bundeshaus erobern wollen, fleissig Wahlkampf betreiben und sich an jedem möglichen Anlass zeigen, weil Castioni im Ausland in den Ferien. Er sei aber bald zurück für den Endspurt, versicherte er den FN in einem Mail.

«Seinen Beitrag leisten»

Objektiv gesehen hat Castioni keine Chance, in den Ständerat gewählt zu werden. Warum tritt er trotzdem an? «Ich würde meine Wahl nicht als chancenlos bezeichnen, sondern als eher unwahrscheinlich», antwortet Castioni im Mail. Er sehe seine Kandidatur als Herausforderung. «Das ist es auch, was mir an der Schweiz so gefällt: Jeder kann seinen Beitrag leisten.» Er denke nicht, dass es sinnvoller für ihn wäre, erst in acht oder zwölf Jahren in die Politik einzusteigen, «wenn ich jetzt schon Ideen für die Welt von morgen habe».

Der Broyebezirkler, der die Jung-BDP präsidiert, bezeichnet die Bürgerlich-Demokratische Partei als jung und dynamisch. Zu seinen Anliegen zählt Castioni die Abschaffung der Kirchensteuer. Als Antwort auf die Masseneinwanderungsinitiative schlägt der Zweisprachige vor, vermehrt auf lokale Arbeitskräfte zu setzen. Der Jungpolitiker möchte «erneuerbare Energien bevorzugen, ohne jedoch daraus einen Wahn zu entwickeln», und Firmen unterstützen, «die wirklich unter dem starken Schweizer Franken leiden». Zudem möchte er das Bildungswesen fördern.



Patrick Castioni. Bild Alain Wicht

Von der «Insel» ins Bundeshaus

Die Freiburger Grünliberalen wollen in den Ständerat. Der Seebezirkler Chirurg **Ralph Alexander Schmid** soll es richten. Er setzt auf das Überraschungsmoment und darauf, dass Milizler wie er mit Polit- und Berufserfahrung gefragt sind.

FAHRETTIN CALISLAR

Ralph Alexander Schmid kennt nicht nur den Umgang mit Skalpell und Tupfer, er stellt sich auch den wichtigen politischen Fragen im Kanton Freiburg. Der Chirurg im Berner Inselspital und frühere Präsident des nationalen Berufsverbandes sitzt für die Grünliberale Partei (GLP) im Grossen Rat. Dies, seit die junge Gruppierung 2011 mit einem Vertreter ins Parlament eingezogen ist. Dort engagiert sich der Mediziner aus Lugnorre in der Mitte-links-Allianz. Nun kandidiert er an den Wahlen vom 18. Oktober für National- und Ständerat.

«Im Grunde bin ich der beste Kandidat», zeigt sich Schmid selbstbewusst. Er komme direkt aus dem Leben und habe

«Die Interessen verändern sich. Ich habe Lust, hier etwas Neues zu schaffen, neue Ideen umzusetzen.»

Ralph Alexander Schmid
Mediziner und Grossrat

in seinem Beruf viel Kontakt mit der Bevölkerung – den Patienten im Spital. «Ich gehöre nicht zu dieser abgehobenen Politikerklasse, die gerade im Kanton Freiburg weit verbreitet ist.» Ein Volksvertreter dürfe nicht Parteistrategie oder gewiefter Polittaktiker sein. «Er muss etwas vom Leben verstehen.» Das spreche für ihn.

«Mit Haut und Haaren Arzt»

Er wolle weiterhin als Chirurg arbeiten, so Schmid, «denn ich bin mit Haut und Haaren Arzt». Das sei sein berufliches Zuhause. Doch er müsste, falls er als Ständeherr seinen Wohnkanton in Bundesbern vertreten darf, sein Pensum anpassen. Veränderung müsse sein. «Das Leben entwickelt sich, die Interessen verändern sich.» So habe sein Interesse an der Politik zugenommen. «Ich habe Lust, hier etwas Neues zu schaffen, neue Ideen umzusetzen.»

Zudem: Seine Chefs in der «Insel» seien interessiert daran, dass ihre Angestellten sich politisch engagieren und ihr Wissen in die Gesundheitspolitik einbringen. «Das erscheint mir wichtig und richtig».

Gretchenfragen: Der Kandidat als Privatmensch

Die FN wollen den Privatmensch hinter dem Ständeratskandidaten zeigen – und stellen darum auch persönliche, unpolitische Fragen:

Was kochen Sie am besten?

Ich kann einen Supersugo zubereiten, überhaupt italienische Gerichte wie Pizza und Salat. Man sagt, ich mache eine gute Salatsauce.

Wann standen Sie das letzte Mal am Herd?

Ich koche gern, komme einfach kaum dazu.

Was wollten Sie werden, als Sie ein Kind waren?

Filmregisseur.



Ralph Alexander Schmid verbindet chirurgische Handfertigkeit mit politischem Engagement. Bild Aldo Ellena

Die Kräfteverhältnisse sind nicht ausgeglichen.» Die Krankenkassen seien gegenüber den Ärzten und Patienten politisch übervertreten – «massiv», wie Schmid betont.

Seine politischen Schwerpunkte seien Umwelthemen, Energiepolitik und die Universität mit ihren Bemühungen zur Einführung eines kompletten Medizinstudiums: «Es ist ein Skandal, dass das reichste Land

der Welt Ärzte aus ärmeren Ländern importiert, die dort gebraucht werden.» Und schliesslich die Gesundheitspolitik: «Da bin ich vom Beruf her sattelfest.» Er habe ein gutes Beziehungsnetz und Informationen aus erster Hand. Er unterstütze den öffentlichen Verkehr und sei vehement gegen eine neue Gotthardröhre.

Persönlichkeitswahlen

Als Vertreter der GLP rechne er sich keine grossen Chancen aus. Doch: «Ständeratswahlen sind Persönlichkeitswahlen.» So sass mit der Zürcherin Vere-

Interessenbindungen Ein Mediziner mit vielen Mandaten

Ralph Alexander Schmid ist Professor für Chirurgie am Universitätsspital Bern und Vorsteher des Departementes Chirurgie. Seit seiner Wahl in den Grossen Rat sitzt er in verschiedenen Kommissionen. Er ist zudem Verwaltungsrat der europäischen Vereinigung für Cardio-Thorax-Chirurgie und Delegierter bei der Schweizerischen Ärztereinigung FMH. Und er war Präsident des nationalen Verbandes der Chirurgen. fca

Kandidaten einer Partei konkurrenziert, mit der seine Partei eine Allianz für die Nationalratswahlen geschlossen hat, ist für ihn kein Widerspruch.

Schmid macht keinen Hehl daraus, dass dieses Polit-Konkubin ein Zweckbündnis ist.

«Es war klar: Zusammen hätten wir einen Nationalratsitz geholt.»

Ralph Alexander Schmid
GLP-Kandidat für National- und Ständerat

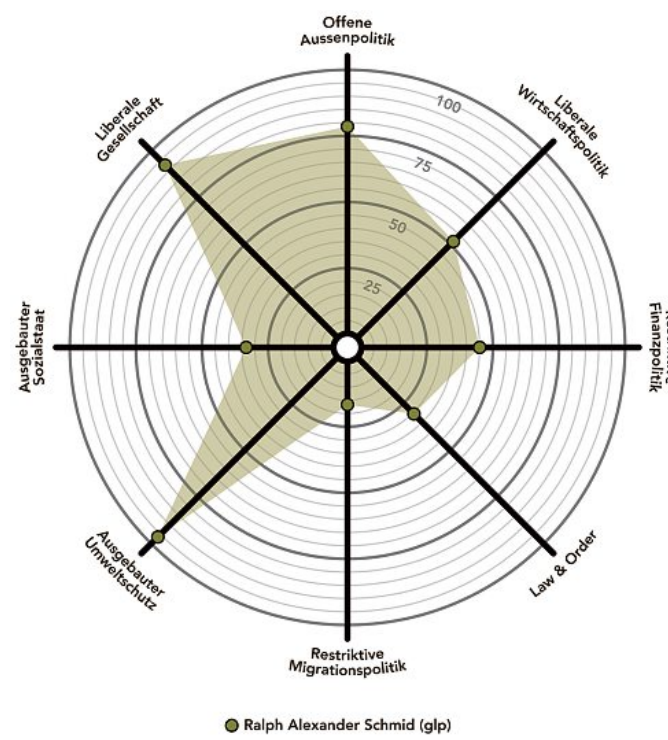
Er, der sich als Vertreter der linken und grünen Mitte positioniert, hätte sich eine Allianz der kleinen Parteien wie im Grossen Rat gewünscht. «Es war klar: Zusammen hätten wir einen Nationalratsitz geholt.» Entsprechende Verhandlungen seien jedoch an der Wahlarithmetik und dem Wunsch der Grünen, die SP nicht zu vergraulen, gescheitert. «Sie brauchen die Unterstützung der SP für die Staatsratswahlen und den Sitz von Marie Garnier.» Und der erwähnte Sitz für die linke Mitte wäre wohl einer der SP gewesen. «Das hätte frischen Wind gebracht. Leider ist dieses Vorhaben an den ideologischen Grünen gescheitert.»

«Die CVP ist auf die Allianz mit der GLP angewiesen, sonst verliert sie den Sitz.»

Ralph Alexander Schmid
Ständeratskandidat GLP Freiburg

Schliesslich wolle seine Partei auch dazu beitragen, dass der zweite Sitz der CVP nicht – wie die Polit-Äugener vorhergesagt – an die SVP geht. «Das Bündnis mit der CVP ist das kleinere Übel», fasst Schmid zusammen. Und dies, trotz den mitunter grossen politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Parteien. «Bei vielen Themen hat die CVP uns im Regen stehen lassen.» Doch nun gelte: «Die CVP ist auf die Allianz mit der GLP angewiesen, sonst verliert sie den Sitz.»

Die FN porträtieren alle **Ständeratskandidaten**. Bisher erschienen: Jacques Bourgeois (27.8.) und Christian Levrat (3.9.).



© Ralph Alexander Schmid (glp)